

100 Jahre Wasserwerke Zug AG

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria**

Band (Jahr): **84 (1992)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-940554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rund 1,5 km Länge. Der ganze Stauraum bis hinauf zur Mündung der Limmat wird durch das Projekt nicht beeinflusst.

Die grösste Auswirkung hat die veränderte Wasserführung in der Aareschlaufe. Gesamthaft wird diese in Zukunft mit weniger Wasser durchströmt, als dies heute der Fall ist. Für die zu erwartenden Auswirkungen auf die Ufervegetation und die Wasserlebewesen können Ausgleichsmassnahmen gefunden werden. So ergeben sich durch den Bau eines dritten Fischpasses nicht nur optimale Verhältnisse für den Fischaufstieg, sondern auch eine Umgehungsmöglichkeit der durch das erwärmte Kühlwasser beeinflussten Aareschlaufe und somit ein Zusammenschluss der «Kaltwasserstrecken» oberhalb und unterhalb des Kraftwerkes. Für die tangierten Reste der Auenvegetation kann ebenfalls ein Ausgleich gefunden werden.

Die Beeinflussung des Grundwassers ist lokal begrenzt, da die Wasserspiegellagen im Oberwasser (inklusive Oberwasserkanal) nicht und in der Aareschlaufe, bedingt durch den Einstau von Klingnau, nur sehr begrenzt verschieden sein werden von heute. Es wird erwartet, dass sich die Kolmationsverhältnisse nach Beendigung der Baggerarbeiten an der Oberwasserkanalsole wieder wie heute einstellen werden. Auf die bestehenden Trinkwasserversorgungen ausserhalb der Insel ist keine Beeinflussung zu erwarten.

8. Energiewirtschaftliche Aspekte

Die mittlere Produktionserwartung der neuen Zentrale wird wie folgt geschätzt:

im Winterhalbjahr rund 83 Mio kWh
im Sommerhalbjahr rund 112 Mio kWh
im Jahr rund 195 Mio kWh

Verglichen mit der heutigen mittleren Energieproduktion, die im Winterhalbjahr bei 83 Mio kWh und im Sommer bei 64 Mio kWh liegt, ergibt sich eine Mehrproduktion ohne Dotierzentrale von rund 48 Mio kWh oder rund 33 Prozent.

Die Dotieranlage wird zusätzlich folgende Energiemengen produzieren:

im Winterhalbjahr rund 7,1 Mio kWh
im Sommerhalbjahr rund 8,3 Mio kWh
im Jahr rund 15,4 Mio kWh

Beide Zentralen zusammen werden also im Mitteljahr rund 210 Mio kWh oder 143 Prozent der heutigen Produktion erzeugen. Die Mehrproduktion entspricht etwa dem Stromkonsum der Stadt Brugg.

Adresse des Verfassers: Dr. *Walter Hauenstein*, Nordostschweizerische Kraftwerke AG, NOK, CH-5401 Baden.

100 Jahre Wasserwerke Zug AG

Die Wasserwerke Zug (WWZ) AG konnte mit einer illustren Gästeschar am 30. April 1992 den Aufbruch ins zweite Jahrhundert einläuten. Aus der kleinen Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung von 1892 ist dank unablässigem Pioniergeist eine Unternehmung herangewachsen, die die kühnsten Erwartungen der damaligen Unternehmungsgeneration bei weitem übertroffen hat: Während der letzten fünfzig Jahre haben sich alle Eckdaten in jeweils zehn Jahren verdoppelt. So vereinigen die Wasserwerke Zug, die stolz auf ihre eigenständige, privatwirtschaftliche Basis sind, achtzehn öffentliche Wasserversorgungen, sieben Elektrizitätsverteilungen, acht Kabelfernsehbetriebe und eine Gasversorgung unter einem Hut.

Getreu ihrem Motto «Mit Energie in die Zukunft» und ihrer Verantwortung bewusst, sehen sie ihre Aufgabe nach wie vor darin, die Region Zug mit ausreichender Menge, in genügender Qualität und zu wirtschaftlichen Bedingungen mit Wasser, Energie und Information zu versorgen. Dass auch ihre Innovationskraft weiter sprudelt, beweist die breite Öffentlichkeitsarbeit, die die Unternehmung betreibt: Mit einem Ökowschmobil und einer Flotte von zwanzig Diesel/Elektrohybrid-Fahrzeugen leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Energieverständnis der Bevölkerung.

Die Jubiläumsfeier gab Gelegenheit, einen Blick zurück auf die bewegte Geschichte der Wasserkraftwerke Zug zu werfen: Vor 1878 mussten sich die Zuger ihr Wasser aus Lauf- und Sodbrunnen beschaffen. Probleme bereiteten damals nicht nur die teilweise ungenügenden Wassermengen, sondern vor allem die zunehmende Verschmutzung der Quellen, Leitungen und Brunnen. Der unhaltbare Zustand veranlasste im Sommer 1875 sieben fortschrittlich gesinnte Bürger, für eine öffentliche Trinkwasserversorgung eine private Gesellschaft aufzubauen.

Bereits am 1. Dezember 1878 konnte die Eröffnung mit einem grossen Volksfest gefeiert werden. Das neue Wasserversorgungsnetz dehnte sich rasch aus, so dass laufend



Bild 1. Aktie der vor hundert Jahren gegründeten Wasserwerke Zug AG.

neue Quellen erschlossen werden mussten. Das Hochdrucknetz diente nicht nur der Trinkwasserversorgung und dem Brandschutz, sondern immer mehr auch den Gewerbebetrieben, die ihre Maschinen mit Wasserkraft antrieben. Das Wasser stellte somit ein erstes Energieversorgungsnetz dar. Ein weiterer Schritt in diese Richtung war die Übernahme der Gasanstalt Zug. Das erste eigentliche Zuger Kraftwerk im Lorzentobel wurde am 15. Dezember 1891 in Betrieb genommen und darf denn auch als «Wiege» der WWZ bezeichnet werden. Vor hundert Jahren, am 1. Januar 1892, nahm die Aktiengesellschaft Wasserwerke Zug, hervorgegangen aus der 1878 gegründeten Wasserversorgung Zug, ihre Tätigkeit auf. Aufgrund der rasanten Entwicklung des Elektrizitätsnetzes genügte bereits 1910 die eigene Produktion im Lorzentobel bald nicht mehr, und es mussten Fremdstrom bezogen und weitere Werke zugekauft werden. Ab 1972 erweiterten die WWZ mit dem Aufbau des Kabelfernsehnetzes ihr Dienstleistungsangebot nochmals.

An der Generalversammlung sprach der Schweizer Energie- und Verkehrsminister *Adolf Ogi* über seine Vorstellungen bezüglich der Energiepolitik der neunziger Jahre. Ausserdem wurden der Kauf des Elektrizitätswerkes Baar, die Erhöhung des Aktienkapitals und die Ermächtigung zum Landkauf für ein neues WWZ-Verwaltungs- und -Betriebszentrum sowie der Verkauf des alten Gaswerkareals beschlossen.

KW

Bericht vom 9. Deutschen Talsperren-Symposium

Ort und Themen

In Sachsen trafen sich am 12./13. März west- und ostdeutsche Talsperreningenieure zu ihrer ersten gemeinsamen Tagung. Dieses Bundesland ist nicht nur das talsperrenreichste, sondern blickt auch auf eine besonders lange Tradition zurück: Bereits im 15. Jahrhundert wurden für den Freiburger Silberbergbau Stauteiche für Trieb- und Brauchwasser angelegt, und in Einsiedeln bei Chemnitz steht die älteste Gewichtsstaumauer Deutschlands aus dem Jahre 1894. Mit dem 76 m hohen Steinschüttdamm Schmalwasser in Thüringen liegt auch die derzeit einzige deutsche Talsperrenbaustelle im Ostteil.

Das historische Treffen fand allerdings nicht in Weimar statt, dem traditionellen Ort der ostdeutschen Talsperrentagungen, sondern in der Universitätsstadt Dresden mit dem einzigen Wasserbaulehrstuhl der ehemaligen DDR. Für die Teilnehmer offenbarte sich die Residenzstadt Augusts des Starken zusätzlich als wiedererblühende Kulturmetropole. Zwar entfiel der angebotene Ballettabend in der noch zu DDR-Zeiten wiederaufgebauten Semperoper (infolge Um-disposition des Hamburger Regisseurs, nicht aus exsozialistischem Schlendrian); um so wertvoller wurde ein Abendkonzert in der Kreuzkirche, wo durch die Montagsgebete und Kerzenmärsche die friedliche Wende der DDR ihren Ausgang genommen hatte. Das besinnliche Programm, das von dem – neben dem Leipziger Thomanerchor – wohl ältesten Knabenchor Deutschlands geboten wurde, erinnerte aber auch an die Szenen auf dem Altmarkt, die sich vor der Kirche während der fürchterlichen Bombardierung der Stadt vor 47 Jahren zugetragen haben.

Tagungsort war pikanterweise die ehemalige Bezirkssparteschule der SED. Zwar warben an den Ausstellungsstän-

den auch Firmen und Hochschulinstitute der östlichen Bundesländer für ihre Dienstleistungen, doch zeigte sich auch bei diesem Anlass die westliche Umarmung des kleinen Bruders erdrückend deutlich: in der Anzahl Teilnehmer (etwa 240 Westdeutsche gegenüber 110 Ostdeutschen) und in der Zusammensetzung der Beiträge wie auch in der beklagten, anscheinend diskussionslos verlaufenen Verdrängung der TGL-Vorschriften (Technische Güte- und Lieferbedingungen) zu Talsperren durch die DIN 19700. Neben den Sitzungen:

- «Stauanlagen und Umwelt»
- «Ausgeführte Sanierungen von Talsperren»
- «Neubau von Talsperren»

wurden erstmals vier parallele Workshops über Sedimentationsanlagen, Projektfinanzierung, Mess- und Kontroll-einrichtungen sowie Bemessungskriterien, insbesondere Hochwasser, angeboten. Eine schriftliche Kurzfassung der Referate (von je einer Seite Länge) ist in Aussicht gestellt [1], so dass im folgenden nur die wichtigsten Gedanken aus jedem Themenblock skizziert und erklärermassen subjektiv kommentiert werden sollen.

Stauanlagen und Umwelt

Die Einstimmung zu dieser ganzheitlichen Fragestellung gab der Festvortrag von Prof. *Huning* (Universität Düsseldorf). Als Ethiker des naturrechtlichen Zweigs plädierte er für eine kulturelle Verantwortung der Technik, die weit über die persönliche Rechtschaffenheit des Ingenieurs hinausgreifen müsse. Der Homo faber sei zugleich Mittäter, Patient und Produkt seiner Produkte, die Technik ein Teil unserer Kultur; deshalb zeuge eine radikale Ablehnung der Technik im Grunde genommen von Kulturlosigkeit. Nach diesem wohlighermerkten Bonbon für die Ingenieursseele kamen jedoch sehr kritische Bemerkungen zum Bauenden als Kultur-Täter: namentlich im Ausland sei stets zu bedenken, dass es sich dabei um unsere Kultur handle, die keineswegs Masstab für andere sein dürfe. Insbesondere weniger säkularisierte Volksgruppen (Eskimos in Kanada, Indianer im Amazonasgebiet, Ureinwohner Indiens) seien regelmässig die Hauptbetroffenen von Zwangsumsiedelungen im Zusammenhang mit Grossprojekten und würden dabei ihrer kulturellen Identität beraubt. Erforderlich sei mehr Pietät: Pietät vor der Natur als Vorspiel der Pietät vor dem Mitmenschen, denn Pietät als Grundhaltung sei unteilbar. Im ersten Fachbeitrag präsentierte Prof. *Buchwald* (Hannover) eine Nutzwertanalyse der in einem Naturschutzpark projektierten (aber nicht verwirklichten) Naafbachtalsperre.

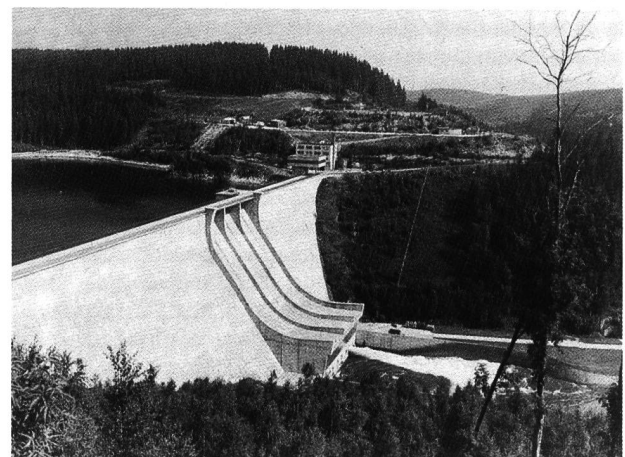


Bild 1. Die Talsperre Eibenstock, Sachsen, Höhe 65 m, fertiggestellt 1982.